

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 21

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Malaise im Mai

In unserem föderalistischen Staatsgefüge sind die Maikäfer-Flugjahre eine kantonale Angelegenheit. 1966 ist ein Berner Flugjahr, wobei bezeichnenderweise die jurassischen Maikäfer nicht mitmachen, denn sie gehören ja zum französischen Kulturkreis und erhalten ihr Flugbrevet wahrscheinlich direkt von de Gaulle. Die Kantonale Landwirtschaftsdirektion beginnt denn auch richtigerweise ihren Aufruf betreffend Maßnahmen zur Verhütung von Engerlingsschäden mit den Worten: «Der deutschsprachige Kantonsteil verzeichnet im Frühling 1966 wiederum Maikäferflug.»

Wir wollen hier nicht untersuchen, welches Dilemma die Maikäfer im zweisprachigen Biel/Bienne bedrängt, denn es geht hier nicht um die politische, sondern um die menschliche bzw. tierische Seite dieser Naturerscheinung. In diesem Zusammenhang rufe ich jetzt schon aus: Schützt die Maikäfer!

Es kann nicht geleugnet werden, Maikäfer sind schmucke Tierchen. Wer nicht in dummer Verblendung nach ihnen schlägt, wenn sie brummend angeschwirrt kommen, sondern ihnen die Hand zur Landung bietet und unvoreingenommen das weißgezackte Bächlein unter kastanienbraunen Flügeldecken, das schwarze Halsschild, die formschöne Hinterleibsspitze, vor allem aber das freundliche Köpfchen mit den zart gefächerten Fühlern betrachtet, kann sein Herz diesen sauber glänzenden Gesellen nicht verschließen.

Maikäfer sind, im Gegensatz zu anderen Kerfen, die uns durch ihr hektisches Gebahren beunruhigen, gemütliche Käfer. Nicht umsonst hat man ihrem Sänger J. V. Widmann ausgerechnet im gemütlichen

Bern ein Denkmal gesetzt. Die «Maikäfer-Komödie» dieses Dichters gehört in jede Bibliothek und bietet wesentlich mehr Erbauung als aufgewärmte Spionagegeschichten, wie sie gegenwärtig wieder Mode sind.

Wenn nun die Landwirtschaftsdirektion den Engerlingen den Kampf angesagt hat, so kann man das begreifen, denn diese widerlichen Weichtiere stiften Schaden. Zwar nicht so großen wie gewisse Autofahrer auf den Straßen, aber doch Schaden, und das sollten sie nicht, denn gerade in landwirtschaftlichen Kreisen ist man auf diesem Gebiet recht empfindlich. Ich bin darum auch bereit, diesen Kampf zu unterstützen – nur stoße ich dabei auf Schwierigkeiten. Die Regierung empfiehlt nämlich, den Maikäfern die Eiablage dadurch zu vergällen, daß man den Boden entweder kreuz und quer mit der Egge bearbeitet oder aber intensiv beweidet. Nun habe ich aber keine Kuh, um meinen Garten zu bestoßen, und auch eine Egge ist in der Stadt nicht leicht aufzutreiben. Gegen die dritte Methode aber: die Vernichtung der Maikäfer, noch bevor sie ihre Eier gelegt haben, muß ich mich energisch verwahren. Diese charmanten Nachtbummler des Wonnemondes sind ein Bestandteil der lauen Frühlingsnächte, ein Born des Entzückens für die Kinder und deshalb schützenswert. Den bedeutend unsympathischeren Asseln und Ohrengrüblern rückt man schließlich auch nicht auf Regierungsebene zu Leibe. Man könnte geradezu von einer Verletzung der Genfer Konvention sprechen: Weil die Engerlinge Wurzeln fressen, müssen ihre harmlosen, aber engen Verwandten, die Maikäfer, dran glauben. Das ist Sippenhaft, unmenschliche Sippenhaft!

Gibt es, so wende ich mich fragend an die Biologen und Agronomen,



Nach Meinung der Aerzte

sind die klimatischen Verhältnisse und die Meereshöhe von Wengen (1300 m) ausgezeichnet für jung und alt – für Ferien und Erholung.

Auf der reichhaltigen Menükarte des Ortes werden ein geheiztes Schwimmbad, Golf, Mini-Golf, Tennis, ein Netz gepflegter Wanderwege und viele «à la carte»-Spezialitäten angeboten.

Reduzierte Hotelpreise im Früh- und Spätsommer und im Herbst.

Auskunft und Prospekte:
Verkehrsbüro Wengen
Tel. (036) 344 41

Ein Berner namens René Reist

ist einmal sprachlich arg entgleist.

*Es war im Bahnhofbuffet Olten,
da traf er, bisher unbescholten,
ein Ehepaar aus Ingenbohl
und sagte herzlich: «Grüezi wohl!»*

*Kaum war das Wort dem Mund entflohn,
erkannte er den Fehler schon:
man sagt im ganzen Bernerland
natürlich: «Grüessech mitenand!»*

*Seit jenem Tag trägt René Reist
ein Schuldgefühl in seinem Geist,
auch wenn er das nicht offen zeigt;
denn selbst noch jetzt, nach Jahren, steigt
ins Antlitz ihm sein Bernerblut,
wenn man ihn dran erinnern tut.*



denn kein Mittel, dieser Maikäfer-Tragödie ein Ende zu setzen? Ihr entwickelt kernlose Mandarinen, Hornochsen ohne Hörner und Gügeli mit falschen Hormonen – warum könnt Ihr nicht eine Maikäfer-rasse züchten, die den Umweg über den Engerling meidet und sich, zum Nutzen der Landwirtschaft, nur von Brennesseln, Hahnenfuß und Mehltau ernährt? Dadurch jedenfalls, daß Ihr diese lebenswürdigen Kinder des Lenzes feige vom Helikopter aus vergiftet, leistet Ihr der Menschheit keinen Dienst, und ich bin eigentlich erstaunt, daß sich noch kein Komitee von Dienstverweigerern, Intellektuellen, Nonkonformisten und welschen Schriftstellern mit einem Protestschreiben an den Bundesrat gewandt hat. Denn letzten Endes ist nach altem Schweizerbrauch ja doch die Landesregierung an diesem Maikäfer-Malaise schuld, und ich wäre nicht erstaunt, wenn auch noch das Eidgenössische Luftamt bei dieser Flugjahr-Affäre einen Schuh voll herauszöge!

Da indessen der letztgenannte Chef-pilot den Straßenverkehr regelte, kam mir die Sache auf einmal leicht verdächtig vor. Man hat ja gerade aus jüngster Zeit Beweise dafür, daß minderwertige Subjekte sich Uniformen aneignen, deren sie nicht würdig sind. Deshalb betrachtete ich den Mann genauer. In seinem unteren Teil sah er wie ein gewöhnliches Mitglied des Städtischen Polizeikorps aus. Auch sein Antlitz trug eidgenössische Züge. Die Mütze aber war gänzlich ungewohnt: über einem steil abfallenden schwarzen Schirm ein leuchtend weißer Teller, aber kein runder, wie man das bei Tellern erwartet, sondern ein achteckiger. Und an der hoch aufragenden Frontseite prangte weder ein Adler noch ein Stern noch ein Propeller, sondern ein bronzenes Berner Wappen mit Mauerkrone. Kein Zweifel: dieser Uniformierte war ein Berner Stappolizist!

Umstehende, die mein Erschrecken gewahrt hatten, klärten mich gutmütig auf. Dies sei die neue Mütze des Berner Polizeikorps und fñrderhin ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal gegenüber den gewöhnlichen Verkehrsbeamten, die nur eine dreimonatige Ausbildungszeit hinter sich hätten und weder schießen noch Tränengasgranaten schleudern könnten. Diese müßten weiterhin die zylindrische Dienstmütze ohne Ecken tragen, und von jetzt an wisse man emel immer genau, mit was für einem man es zu tun habe.

Hüte der Ordnung

Der 1. Mai 1966 wird mir immer unvergeßlich bleiben, nicht so sehr deshalb, weil er, obschon ein Sonntag, als «Tag der Arbeit» gefeiert wurde und folglich die Städtischen Verkehrsbetriebe ausgerechnet dann stillstanden, als ich mich ihrer bedienen wollte, sondern vielmehr deshalb, weil ich an jenem sonnigen Frühlingstag das erste Anzeichen dafür entdeckte, daß Bern sich auf dem Weg zur Weltstadt befindet.

Durch die schattigen Lauben munter fürbaß schreitend, entdeckte ich am Zytglogge plötzlich einen amerikanischen Flottenadmiral! Kaum hatte ich mich von dieser imposanten Erscheinung erholt, begegnete ich am Bärenplatz dem Sheriff von Lousy Creek, Arizona. Drei Minuten später sah ich mich an der Loeb-Ecke dem Chefpiloten einer internationalen Fluglinie gegenüber. Ei, dachte ich, von wannen kommt mir dieser Hauch der weiten Welt?

Getröstet ging ich von dannen. So war also in der ersten milden Maiennacht ein neuer Polizistentyp aus der Knospe gebrochen, den kein Fremder mehr mit einem Dienstmann oder Seilbahnkondukteur verwechseln würde. Und wie sinnig, wie symbolisch die Achtzahl der Hutecken! Denn seit dem ersten Mai trägt nun jeder Hüter der Ordnung ein Mahnmal auf dem Kopf, das ihm ständig zuraunt: «Hab acht, hab acht, hab acht ...!»